

Der junge Krieger an Peters Grab.

Ach du Väterchen, du heller Mond!
 Warum leuchtest nicht nach alter Art,
 Nicht nach alter Art wie ehedem,
 Nicht vom Abend bis zur Mitternacht,
 Von der Mitternacht zum Sonnenlicht?
 Was verbirgst du hinter Wolken dich,
 Hüllst dich in die Wetterwolken ein?
 Wie bei uns im heiligen Ruffenland,
 In der hohen Stadt, in Petersburg,
 In der Kathedrale Peter-Pauls,
 Rechts vom Eingang vor der Kaisergruft,
 Vor des Ersten Peters stillem Grab,
 Ersten Peters und des Großen Grab,
 Laut ein junger Krieger betete,
 Weint er Thränen, wie der Gießbach stürzt,
 Um den schnellen Tod des Herrlichen,
 Und in Thränen rief er also aus:
 Berste du nach allen Seiten vier,
 Kalte Mutter Erde öffne dich,
 Schwerer Stein des Grabes thu' dich auf,
 Goldgestickter Stoff entfalte dich, —
 Stehe auf, erwache Kaiser du,
 Wach' auf, Vater, wach' auf, großer Zaar!
 Auf dein Kriegsheer schaue, dir so lieb,
 Auf dein liebes, auf dein tapfres Heer;
 Ohne dich sind wir verwaiset all,
 All' verwaiset, — uns verließ die Kraft.

Sibirische Briefe.

(Fortsetzung.)

X.

Fedor an Iwan.

Freetown am Sierra Leone, den letzten
September 1819.

Ein Reisender auf dem Suwarow, der mit dem
 Kutusow unter dem Capitän Hagemeister die vierte
 russische Seefahrt um die Welt macht, hat einem brit-
 tischen Seemann, der an Bord des Suwarow ging,
 erzählt, die Buräten habe die Lust angewandelt, so
 wie es vor dreißig Jahren 6000 Jakuten machten,
 ihre Filzhütten am Baikal zu verlassen, und in ein
 Land zu ziehn, wo Milch und Honig fließt. Ist dieß
 wahr, lieber Iwan, und wollen sie schlechterdings
 auswandern, so warne sie nur ja im Irkutsk'schen
 Wochenblättchen vor Afrika!

Das Auswandern ist jetzt, wie ich höre, in Eu-
 ropa an der Tagesordnung. Bei uns in Hoowasien

war es uralter Brauch. Wie Jahr für Jahr die
 Städter im Sommer aufs Land ziehn, so zogen Jahr-
 hundert für Jahrhundert mit Weib und Kind unsre
 Väter aus den Steppen am Altai in die Thäler des
 Abendlandes.

Hier suchten sie süße Baumfrucht und köstlichen
 Wein; hier Beute, oder endlich Ruhe und Glück,
 wenn sie nicht früher auf ihrer Reise der Tod fand.

Ist denn Europa nicht mehr das alte, wohin ein
 so stürmisches Verlangen die Völker des Orients bis
 zu den Säulen des Herkules trieb?

Was zieht diese Menschen von den schönen Ufern
 des Rheins und des Neckar's und des Zürchersees
 fort nach Sonnenuntergang, und über die Klüft des
 Weltmeeres hin bis nach Amerika?

Die Gegenwart, das begreife ich, ist ihnen uner-
 träglich; aber welche Hoffnung zeigt ihnen das Besse-
 re in der Zukunft und unter dem fremden Himmels-
 strich?

Hat der Mensch den Muth verloren, das Schwe-
 re zu überwinden mit Gott durch Arbeit und Entsa-
 gung, so ist es aus mit dem Menschengeschlecht.
 Oder treibt den Menschen eine ewige Unruhe, ein
 unwiderstehlicher Zug nach Veränderung, so lange
 fort, bis er im Grabe, der Ruhe in die kalten Arme
 sinkt? Ach, der Arme deutet sich falsch das dunkle
 Gefühl in tiefer Brust von seiner Heimath jenseits,
 von wannen er gekommen, und wohin er zurückkehrt!

So muß es wohl seyn. Hat doch darum der
 erste Mensch sein Paradies verlassen; und wie man-
 cher noch jetzt!

Da lobe ich mir die Lappländer: die wandern
 nicht aus!

Mache Dich gefaßt, lieber Iwan, auf solche trüb-
 sinnige Betrachtungen, wie ich sie eben niedergeschrie-
 ben habe, ohne daran zu denken, ob Du die Nach-
 sicht haben wirst, sie zu lesen.

Wer sollte hier nicht zum Kalendermacher wer-
 den! Regnet es doch in Freetown nun bald drei
 Monate; und dabei verzehrt der glühende Ostwind
 den leisesten Hauch der kühlen Seeluft. Wer möchte
 da noch scherzen!

Darum, lieber Iwan, nur nicht nach Afrika!
 Ruhe das allen unsern Buräten ins Ohr! Mir fällt
 ein gutes Mittel ein. Berede dich mit einigen La-
 mas und Gylongs, oder mit einem tibetanischen
 Bakshi, den der Dalai Lama zum Doctor der Welt-
 weisheit creirt hat. Das sind gewandte Leute. Sage
 ihnen, sie sollten einmal die Wunderformel Om —